

# Katholisches Pfarramt

## St. Joseph

---

G e d a n k e n z u m W o c h e n e n d e

26. Januar 2019



### „Die Deutschen haben keine Schuld, aber Verantwortung!“

Morgen ist der 27. Januar, der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Bei der Proklamation dieses Gedenktages am 3. Januar 1996 sagte Bundespräsident Roman Herzog: „Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“

Dieser Satz bestärkt das Vorurteil aller, die die Erinnerungskultur in unserem Land verengt sehen auf die Zeit des Nationalsozialismus. Manche sprechen sogar von einem „Schuld kult“, als sei es eine Form von Selbsthass, wenn sich Deutsche an die Gräueltaten des Nationalsozialismus erinnern.

Als die katholischen Pfarreien unserer Region vor zwei Jahren eine Israelreise vorbereiteten, besuchte uns in Borna die jüdische Reiseleiterin Lea Belz-Wiseman. Mit ihrem Ehemann David Wiseman konnte ich diese Frage erörtern. Er sagte mir darauf: „Die Deutschen, die nach dem Krieg geboren sind, haben keine Schuld, aber sie haben Verantwortung! Deswegen sollen sie sich erinnern, damit sich nicht wiederholt, was geschehen ist.“ Ich fand diesen Satz sehr hilfreich. Als uns Lea einige Zeit später durch Israel führte und wir Yad Vashem, die große Holocaustgedenkstätte in Jerusalem, besuchten, zeigte sie uns große Stelen aus Stein vor dem Mahnmal. Auf ihnen sind die Namen aller Städte verzeichnet, in denen durch den Holocaust Synagogengemeinden zerstört wurden. Unter den Städtenamen fanden wir Städte unserer näheren Umgebung, wie z.B. Altenburg. Ich war innerlich beklommen und traurig angesichts des Grauens. Ich hatte Angst, dass man uns Deutschen Vorwürfe machen würde wegen der Gräueltaten unserer Vorfahren. Aber das taten weder Lea, noch David, noch die anderen Juden, mit denen wir uns austauschten. Stattdessen mahnten sie uns, nicht zu vergessen, sondern uns zu erinnern. Warum ist das so?

Sich zu erinnern, ist der jüdischen Identität fest eingeschrieben. Der israelische Präsident Ezer Weizmann sagte dazu 1996 im Deutschen Bundestag: „Die Erinnerung verkürzt die Distanzen. [...] Erst 150 Generationen sind seit der Feuersäule des Auszugs aus Ägypten bis zu den Rauchsäulen der Shoah vergangen. Und ich, geboren aus den Nachkommen Abrahams im Lande Abrahams, war überall mit dabei. Ich war ein Sklave in Ägypten und empfing die Thora am Berg Sinai, und zusammen mit Josua und Elijah überschritt ich den Jordan. [...] Wie ich meine Väter dort und in jenen Tagen begleite, so begleiten mich meine Väter und stehen hier und heute neben mir. [...] Wie von uns verlangt wird, kraft der Erinnerung an jedem Tag und jedem Ereignis unserer Vergangenheit teilzunehmen, so wird auch von uns verlangt, uns kraft der Hoffnung auf jeden einzelnen Tag unserer Zukunft vorzubereiten.“

Wenn ich mich also meiner Geschichte erinnere, erfahre ich, wer ich bin. Ich werde mir meiner selbst gewiss und bekomme Kraft und Orientierung für meine Zukunft. Wenn wir Deutsche uns am morgigen Gedenktag unserer Geschichte erinnern, erfahren wir neu, wer wir sind. Wir werden uns an die Gräueltaten erinnern, die Deutsche verübt haben. Das wird uns mit Scham erfüllen. Wenn wir uns jedoch vor lauter Scham ängstigen und anfangen, mit unserer Geschichte zu fremdeln, entgeht uns viel! Wir würden den Mut des Offiziers von Stauffenberg vergessen, der sich Hitler mit einem Attentat in den Weg gestellt hat. Wir würden nicht erfahren, wie sehr der Jesuit Alfred Delp Gott und unserem Land dienen wollte, der vor seiner Hinrichtung schreibt: „Ich will mir Mühe geben, als fruchtbarer Samen in die Scholle zu fallen, für Euch alle und für dieses Land und Volk, dem ich dienen und helfen wollte.“ Wir würden nicht erfahren, von welcher großen Hoffnung der ev. Theologe Dietrich Bonhoeffer erfüllt war, der kurz vor seiner Hinrichtung dichtete: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir, was kommen mag.“

Wollen wir uns diese Kraft wirklich entgehen lassen, die aus der Erinnerung kommt? Ich nicht! Darum lade ich Sie ein zu den kirchlichen Gottesdiensten am morgigen Sonntag, besonders zu den Gedenkstunden um 14:00 Uhr auf der Gedenkstätte in Flößberg und um 16:00 Uhr auf der Gedenkstätte an der Lobstädter Straße in Borna.

Dr. Dietrich Oettler  
Pfarrer